

Bestellt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Grunumerationspreis:  
 in Koco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — " —  
 Vierteljährig . . . 5 " — " —  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postversendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 7 " — " —  
 Vierteljährig . . . 4 " — " —  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 9 " — " —  
 Vierteljährig . . . 5 " — " —

Alle die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen:**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:  
 ferner bei den Kanoniken-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Looser); Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin:** Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Hasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einwickeln 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Retikal-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeitzgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco arbeiten werden.

## Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Rascher, als man es vielleicht erwartet hätte, sind in Rußland Ereignisse eingetreten, welche das Vorzeichen aller revolutionären Bewegungen sind. Die Studentenbewegung, die sich ursprünglich in dem Rahmen harmloser, akademischer Forderungen abspielte, hat nunmehr markante politische Formen angenommen und weckt immer mehr die politischen und constitutionellen Instincte des Bürgerthums und der Arbeiterschaft. Nach den „Märztagen“ des Jahres 1901, in welchen Rußland zum ersten Male organisierte Straßendemonstrationen erlebte, begann die revolutionäre Bewegung zu wachsen und sich zu potenzieren, um dem Absolutismus gegenüber immer drohendere Gestalt anzunehmen. Nicht allein die Studentenschaft inszenierte im Laufe des verfloßenen Jahres in den Großstädten Demonstrationen und Protestversammlungen, sondern auch die bürgerliche Intelligenz begann sich politisch zu regen, während die städtischen Arbeiter es mehrfach zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär brachten. Die Straßendemonstration ist gegenwärtig die Protestform des aufgeklärten Theiles der russischen Bevölkerung gegen die Gräuelt der Regierung im Einzelnen, sowie gegen die despotische Staatsregierung überhaupt. Von den partiellen kleineren Demonstrationen aus verschiedenen Anlässen abgesehen, spielten sich am Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland (19. Februar a. St.) in zahlreichen Städten des Landes Straßendemonstrationen ab, die einen hervorragenden politischen Charakter hatten.

Die Stürke der gegenwärtigen Bewegung in Rußland liegt darin, daß sie das Product einer langjährigen wirtschaftlichen und intellectuellen Entwicklung ist. Nach dem Tode Alexander's II. schien es, als ob jegliche Freiheitsbewegung in Rußland erstickt sei. Die Revolutionäre wurden von der Regierung vernichtet, und die Reaction erhob sich gegen sie. Aber gerade in den letzten zwei Jahrzehnten sind die socialwirtschaftlichen Vorbedingungen geschaffen worden, welche die jetzige revolutionäre Bewegung ermöglichen. In den letzten zwei Jahrzehnten wuchs in Rußland eine mächtige Industrie empor und leitete eine wirtschaftliche Umwälzung ein, welche den Charakter des leibeigenschaftlichen Rußlands gänzlich beweitigte. Die Städte begannen, rasch zu wachsen, die reichen Naturschätze wurden überall in Angriff genommen, die Verkehrsmittel bildeten sich aus. Auf der einen Seite sind die Keime zu einem Bürgerthum entstanden, während auf der anderen Seite eine Arbeiterbewegung sich entfaltet hat. Diese beiden socialen Classen, so entgegengesetzt sonst ihre Interessen auch sind, untergraben in gleicher Art den Absolutismus, weil die Entwicklung dieser Classen mit dem Absolutismus im Widerspruch steht. Das Bürgerthum fordert Press- und Vereinsfreiheit, Theilnahme an der Regierung, Selbstverwaltung und freie Selbstthätigkeit für seine Entwicklung; denn es kann sich nur unter einer constitutionellen Verfassung entwickeln. Viel mächtiger allerdings leiten die proletarischen und socialistischen Instincte die Arbeiterschaft auf den Weg des Kampfes für die Constitution. Und mag die Regierung noch so eifrig bestrebt sein, bald die eine Classe durch Privilegien zu begünstigen, bald die andere durch Zugeständnisse zu beschwichtigen, so kann sie die einmal angefangene Entwicklung, die sich gegen den Absolutismus wendet, nicht mehr aufhalten. Wo ein Gegenpaß ausgeglichen wird, da klaffen zehn andere.

Es bestehen somit in Rußland gesellschaftliche Elemente und Interessen-gegenstände, welche den Boden für eine siegreiche revolutionäre Bewegung abgeben. Daß die Universitätsjugend im Vortrab der Bewegung steht, ist aus dem ganzen culturellen Charakter Rußlands erklärlich. In culturell und politisch zurückgebliebenen Ländern ist die studierende Jugend die natürliche Trägerin aller fortschrittlichen und revolutionären Ideen. Vor 1848 waren in Deutschland die Burschenschaften der Mittelpunkt der revolutionären und nationalen Gährungen. In Rußland, der Türkei, Armenien, theilweise sogar in Italien, sind die Studenten die natürlichen Stürmer und Dränger auf dem Wege der politischen oder nationalen Neugestaltung; die sich regende akademische Jugend gibt hier den Grabmeßer zur Beurtheilung des gesellschaftlichen Fortschritts ab. In Rußland speciell besteht von Anfang an ein inniger Connex zwischen der revolutionären Bewegung und den Gährungen innerhalb der akademischen Jugend. Der erste revolutionäre Act fand in Rußland im Jahre 1866 statt, als der gewesene Student Karakosow in diesem Jahre auf Alexander II. einen Schuß abfeuerte. Die geheime Gesellschaft, welcher Karakosow angehörte und den Namen „Organisation“ führte, bestand hauptsächlich aus Studenten. Ebenso wie Karakosow, war auch der Terrorist Netchajew, der Jünger Bakunin's, der Ende der 70-er Jahre in Rußland eine gewaltige revolutionäre Energie entfalte, vornehmlich unter Studenten thätig. Unter dem Einfluß der revolutionären Thätigkeit Netchajew's brachen schon im Jahre 1869 unter den Petersburger Studenten Unruhen aus, welche einen revolutionären Charakter hatten.

Anfangs der 70-er Jahre kamen in Rußland die „Marodniki“, d. h. die Volksfreunde, auf. Die studierende Jugend begann, „in's Werk zu gehen“, wie der Ausdruck damals lautete, um der geknechteten Volksmasse Licht und Aufklärung zu bringen. Diese merkwürdige Bewegung erstreckte sich auf das ganze Land und hatte ihre Anhänger hauptsächlich unter den Studenten, bis die Regierung im Jahre 1874 durch die Massenverhaftung von 770 Mann, von welchen viele zu langjährigen Verbannungsstrafen nach Sibirien verurtheilt wurden, die Bewegung in dieser Form unterdrückte. Diese Massenverhaftungen beantworteten die Petersburger Studenten mit Unruhen. Aus den Kreisen der „Marodniki“ entstand die Partei der „Semlja i Wolja“, d. h. Erde und Freiheit, welche eine Agrarrevolution plante und den politischen Terrorismus anzuregen begann. Die Regierung leitete damals den berühmten Proceß der 193 ein. Gegen die körperliche Mißhandlung der politischen Gefangenen protestirte damals Wera Sassulitsch durch das Attentat gegen das Stadtoberhaupt Petersburgs unmittelbar darauf brachen in den russischen Universitäts-Städten Studentenunruhen aus. Die Repressalien der Regierung drängten die russischen Revolutionäre auf den Weg des politischen Schreckens, und so bildete sich aus der Partei „Semlja i Wolja“ die terroristische Partei „Marodnaja Wolja“ (Volkswille), deren Leiter die Ermordung Alexander II. am 1. März 1881 ausgeführt haben. Der von der „Marodnaja Wolja“ erhoffte Volksaufstand blieb aus, die Regierung zerschmetterte die Partei, und jegliche systematische revolutionäre Thätigkeit wurde während der 80-er Jahre paralysirt. Auch die Studentenbewegung war während der 80-er Jahre im raschen Niedergang begriffen.

Die mittlerweile aber hoch aufgekommene Industrie und die weit entfalteten Productivkräfte schufen ein städtisches Proletariat im Lande, das für die Aufnahme revolutionärer Ideen durch seine natürliche Classenlage empfänglich war. Es begann sich in Rußland eine socialdemokratische Arbeiterbewegung nach dem Muster der westeuropäischen zu bilden, welcher sich außer den Arbeitern auch alle revolutionären und constitutionellen Elemente aus der Intelligenz anschlossen. Die politischen Instincte der unteren Classen begannen zu erwachen und gelangten bei dem immer schärfer werdenden Classenkampf zum Ausdruck. In allen Industriestädten spielten sich Strites ab, von welchen der bekannte Weberstrif in Petersburg im Jahre 1896 ein großes Aufsehen im ganzen Lande machte. Gegen Ende der 90-er Jahre waren sämtliche Städte des Westens Rußlands Zeugen von politischen Demonstrationen und blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Die Mafseier, welche sich immer mehr in Rußland einbürgerte, hat in diesem despotischen Lande einen eminent revolutionären Charakter, indem sie in erster Reihe einen Protest gegen den Czarismus bedeutet. Die socialdemokratische Arbeiterbewegung hat der politischen Demonstration in Rußland den Weg geebnet, die nun dieselbe Rolle dort zu spielen beginnt, wie die Straßendemonstrationen in Frankreich vor der großen Revolution. Unter dem Einfluß der Arbeiterbewegung begannen sich auch die revolutionären Elemente aus dem Bürgerthum und der Intelligenz zu regen. In der Arbeiterschaft ist eben für die Intelligenz der Rückhalt gefunden worden, welcher ihr in ihrem Freiheitskampf eine sociale Macht verleiht.

Unter diesen Umständen begann die russische Studentenschaft eine revolutionäre Energie zu entfalten, wie sie bis dahin in den Annalen der russischen Studentenbewegung nicht zu verzeichnen war. Im Jahre 1897 bereitete eine intensive Studentenbewegung den Boden für die jetzige Studentenbewegung, die seit 1900 nicht mehr zur Ruhe kommt und einen ausgeprägten politischen Charakter angenommen hat. Die Studentenschaft hat dem Czarismus den offenen Kampf erklärt und stützt sich auf die tiefsten Sympathien weitgehender Kreise. Die Furcht vor der Regierung und ihren Gräuelt schwindet, die führenden Geister der Nation erheben laut und selbstbewußt ihre Stimme gegen die Despotie. Tolstoj verstand es, sich das Recht zu behaupten, unbefragt der Regierung die Wahrheit zu sagen; jetzt gelten als Revolutionäre in Rußland Gorki, der Decomunist Turgan-Baranowski und viele andere Dichter und Gelehrte, ohne daß die Regierung es wagt, sie bei Seite zu schaffen.

Die czarische Regierung ist jetzt von Schrecken erfaßt und betritt zum ersten Male in dem unablässigen Kampf zwischen dem Absolutismus und der Revolution den Weg der opportunistischen Zugeständnisse. Die Legalisirung der revolutionären Elemente des Landes ist gegenwärtig die Parole der russischen Regierung. Den Studenten ist Vereins- und Organisationsfreiheit — allerdings nur auf dem Papier — gewährt, den Arbeitern ist es — auch auf dem Papier — erlaubt worden, sich in Consum- und Productiv-Genossenschaften zusammenzutun und ihren Culturbedürfnissen durch entsprechende Institutionen zu genügen. Durch die Gewährung einiger winziger Rechte localer Art will die Regierung die revolutionäre Bewegung vernichten. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, daß es nur noch eine Verlegenheitspolitik ist, welche die russische Regierung jetzt treibt. Die revolutionäre Bewegung läßt sich nicht auf-

## Feuilleton.

### Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold Bonin.  
 (6. Fortsetzung.)

„Sehr vernünftig von Ihrer Schwester,“ stimmte Brennecke zu. „Der Rothe wohnt wohl noch nicht lange bei Ihnen? Ich als Nachbar müßte es sonst doch wissen.“

„Nein, erst vier Wochen, er soll auch nächsten Monat wieder ausziehen, weil — nun, Herr Brennecke, Ihnen kann ich es ja sagen, — er geht mir überall nach und führt so dreiste Reden, er ist ein ganz schlechter Mensch,“ — sagte Nettchen.

„Gut, daß Sie das einsehen,“ bemerkte Brennecke im Tone mütterlicher Ermahnung, „und noch besser, daß er bald fortkommt. Aber warum nimmt denn Ihre Schwester Studenten in's Haus, wenn sie weiß, daß die so fest gegen hübsche Mädchen sind?“

„Ja, lieber Gott, Sie wissen doch, mein Schwager verdient in der Westfälischen Porzellanfabrik ein schönes Geld, aber nach Hause bringt er das Wenigste davon, da muß die Schwester eben sehen, daß auf andere Weise etwas dazukommt. Ein Zimmer vermieten ist das Einfachste und wir haben auch bis jetzt immer Glück mit unseren Miethern gehabt, es waren lauter brave, ruhige Leute. Der Rothe hat mir ja einmal gesagt, das Zimmer bei uns wäre ihm noch lange nicht gut genug, er hätte es nur — meinetwegen genommen.“

„Aha,“ machte Brennecke, „Sie bedienen wohl den Herrn Studenten, was?“

„O Gott bewahre, wo denken Sie hin! Die Schwester sagt, es schickt sich nicht für mich, junge Herren würden dann gar zu leicht unverschämmt. Ich spreche auch gar kein Wort mehr mit ihm, weder auf der Straße, noch sonst wo. Sie werden mich doch nicht für ein leicht-

sinniges Mädchen halten, Herr Brennecke, weil ich mich heute Abend so verspätet habe? Ich könnte ja doch wirklich nichts dafür.“

„Nein, Fräulein Nettchen, leichtsinnig sind Sie nicht, aber Sie müssen überhaupt uns Männern nicht zu viel trauen. Ein so hübsches Mädchen gefällt ja Jedem und es wird vielleicht bald Einer kommen, der nicht garstig und zudringlich ist, sondern Ihnen so liebe und schöne Dinge sagt, daß Ihnen das kleine Herz weit aufgeht und Sie ihm Alles glauben, was er Ihnen mit dem Mund und den Augen zuschwört. Dieser, liebe Nettchen, ist noch viel gefährlicher, als der Rothe, denn er wird ehrbarlich thun und Sie mit sanften, süßen Reden einlocken, damit Sie ihm zustiegen, wie ein dummes Vögelchen, das man mit Zucker füttert. Wollen Sie daran denken, Kind, wenn ein solcher kommen sollte? Ich meine es gut mit Ihnen.“

„Gewiß will ich das.“

„Auch dann, wenn ich es selber wäre?“

Nettchen lachte. „Aber, Herr Brennecke, was Sie nicht für Sachen reden; Sie würden mich doch nicht betrügen wollen? Sie sind ja so gut, und an so etwas denken ja auch nur die jungen Leute.“

Brennecke liebte es sonst, über sein bemooftes Haupt zu scherzen, aber jetzt fühlte er doch etwas wie einen scharfen Stich. Sich von dieser niedlichen Kleinen so ganz außer Cours gesetzt zu sehen, war ihm doch nichts weniger, als schmeichelhaft.

Die unliebliche Empfindung ging jedoch schnell vorüber, denn in diesem Augenblick wurde an der nächsten Straßenecke ein lärmendes Gespräch laut und mehrere, anscheinend ziemlich benebelte junge Männer kamen auf die Weiden zu.

Brennecke ergriff ohne Weiteres Nettchen's Arm und legte ihn in den seinen.

Als die Nachtwärmer näher kamen und einander stoßend und schwankend sich möglichst dicht an dem Paare vorüber drückten, schmeigte sich das Mädchen ängstlich an seinen Beschützer.

„Der Rothe!“ flüsterte sie ihm leise zu.

„Nur keine Angst!“ gab Brennecke ebenso leise zurück und in der That erwies sich diese als vollständig überflüssig; der Rothe, der offenbar Nettchen ebenfalls erkannt hatte, verjuchte zwar, das Paar anzurempeln, wurde aber von seinen Begleitern, die jedenfalls weniger besorgt waren, mit Gewalt zurückgehalten. In einiger Entfernung blieb dann die Gruppe stehen und der Rothe rief mit lauter, freischender Stimme:

„Meines Nettchen, nette Kleine!“ Als hierauf von Seiten der Angewiesenen keine Antwort erfolgte, setzte er noch hinzu: „Aber, so'n oller Knabe! Hast keinen guten Geschmack, Nettchen, Brenneckelchen! 's gibt nettere Jungens, netter-r-r-r-r-e!“

Die Anderen zogen jedoch den Schreier fort und ihre Stimmen verloren sich bald in der Ferne. Nach einigen Schritten hatte dann Brennecke mit Nettchen das Ziel erreicht.

Es traf sich gut, daß in der unteren Stube der Frau Layendecker noch Licht war; sie öffnete, als Brennecke schellte, sofort die Thür und nach kurzer Verhandlung ward Nettchen eingelassen.

„Na, ja,“ sagte die etwa fünfzigjährige Frau, „wenn Sie so in Verlegenheit sind, Herr Brennecke, da ist es ja ein rechtes Glück, daß mein Pfingstbesuch so fest sitzen blieb, sonst schlief ich sicher schon und Sie hätten lange warten können. Nun kommen Sie mir, Kamellchen,“ wandte sie sich an Nettchen, „es ist Zeit in's Bett, und weich liegen sollen Sie auch, Mutter Layendecker sorgt schon dafür.“

„Nein, Herr Brennecke, daß Sie aber so lügen können,“ rannte Nettchen dem Apotheker noch zu, als sie ihm gute Nacht sagte. Dieser hatte nämlich der guten Frau Layendecker schnell eine etwas confuse Geschichte erzählt, von seiner jungen Verwandten, die aus Düsseldorf herübergekommen sei und den letzten Zug verjäumt habe. Er könne ihr in seiner Junggejellenbejahung keine Unterkunft anbieten und in einem Gasthof möge sie nicht gern übernachten, sie sei das Reiten nicht gewöhnt.

Frau Layendecker schien das auch ganz glaubwürdig zu finden, wenigstens bemühte sie sich ohne weitere Fragen mit mütterlicher Sorgfalt um Nettchen und bald lag die Kleine in friedlichem Schlummer.

halten, wie ein in's Rollen gekommener Stein. Sie reißt immer weitere Elemente mit sich und schmiedet die Rechte und Freiheiten, welche die Regierung gewährt, in weitere Waffen des Kampfes und Sturmes gegen die Regierung um.

**Grausamkeiten amerikanischer Officiere auf den Philippinen.**

Aus Washington wird berichtet: Die von dem Philippinen-Ausschuß des Senats verlangte Aufklärung über die Lage bringt mehrere bisher zurückgehaltene amtliche Berichte an's Licht. So erregt der eingeforderte Bericht des Civil-Gouverneurs der Provinz Tayabas, Majors Gardener, vom 16. December 1901 das größte Aufsehen. Gardener erklärt, eine schleunige Concentrirung der Truppen in einer oder zwei Garnisonen sei nötig, wenn die früheren guten Verhältnisse erhalten werden sollen. Das Verhalten der Truppen sei barbarisch. Die Verwüstung des Landes, die Marterung der Eingeborenen durch die sogenannte Wassercur, das empörende Auftreten junger Officiere, die unterschiedslos jeden Eingeborenen als Insurgenten und Banditen behandelten, habe die frühere günstige Stimmung in tiefen Haß verwandelt. Durch das gleiche Verhalten der Truppen in den Provinzen Batangas, Laguna und Samar werde die Saat beständiger Revolution und ewigen Hasses gegen Amerika gesät. Alles dies geschähe nur, um die wenigen noch unter den Waffen stehenden Insurgenten zu fangen. Eine Verringerung sei nur zu erwarten durch eine milde Civilregierung. Die Officiere und Soldaten zeigten jedoch den bestehenden Provinzial- und Municipal-Regierungen offene Feindseligkeit, besonders in Manila, wo die Officiere öffentlich erklärten, die Armee müsse erst zwanzig Jahre herrschen. So werde eine veripochene locale Selbstregierung systematisch bei den Eingeborenen verdächtigt und veripottet. Soldatische Schandthaten würden oft gemeldet, aber selten von der Militärbehörde bestraft.

Noch Schlimmeres enthält der Bericht des stellvertretenden Civil-Gouverneurs der Provinz Batangas, welcher bejagt, daß seit dem Einzug der amerikanischen Truppen die Einwohner von 300.000 durch Tödtung, Krankheit, Elend und Hunger auf 200.000 reducirt seien. Der Senats-Ausschuß beschloß, vom Kriegsminister die Berichte aus den anderen Provinzen zu fordern. Im Senat gewinnt die Ansicht an Boden, daß General Miles mit seiner scharfen Kritik der Kriegführung auf den Philippinen Recht hatte und nicht vom Kriegsminister hätte gemäßigert werden sollen. Sehr unangenehm berührt auch die Meldung aus Manila über die Unterdrückung der Pressefreiheit. Man beginnt zuzugeben, daß die wirkliche Lage auf den Philippinen unbekannt sei.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 18. April.

Die ungarische Gruppe der interparlamentarischen Commission hält am 22. d. M., Nachmittags 5 Uhr, unter dem Präsidium des Grafen Albert Apponyi eine Sitzung.

Am 16. d. Nachmittags war im österreichischen Abgeordnetenhaus das Gericht verbreitet, wonach die deutsche Volkspartei schon am 17. d. mit einer regelrechten Obstruktion inaggressiven Charakters, das heißt mit der Einbringung von Dringlichkeitsanträgen beginnen wird, wodurch in der Budgetdebatte ein arges Hemmnis eintreten würde. Im Zusammenhang mit diesem Gerüchte wurde die parlamentarische Situation als eine krankhafte bezeichnet. Es steht fest, daß vor der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses zwischen dem Ministerpräsidenten Koerber und den Vorständen der deutschen Volkspartei ein Gedankenaustausch stattfinden wird, von dem mit Sicherheit erwartet wird, er werde die deutsche Volkspartei bestimmen, ihren Obstruktionsstandpunkt wieder aufzugeben.

In einem Interview erklärte der ehemalige italienische Minister Luzzatti, der neue Dreibundvertrag müsse notwendig jene Bestimmungen enthalten, die das Nachbarverhältnis Italiens zu Oesterreich-Ungarn regeln, und deren Fehlen heutzutage eine Bedrohung des Weltfriedens wäre. Ferner werde bei der Vertragsrenewierung auch auf gewisse Probleme der Zukunft Rücksicht zu nehmen sein, z. B. Compensation für Italien, wenn sich Oesterreich-Ungarn in einer bestimmten Richtung ausdehnen würde.

Der Ansicht der politischen Kreise zufolge gewinnt in Rom die Eventualität an Wahrscheinlichkeit, daß zur Entscheidung der zwischen Italien und der Schweiz entstandenen Meinungsverschiedenheit der ständige internationale Schiedsgerichtshof im Haag angerufen werden wird.

Wegen der durch den Conflict mit Italien hervorgerufenen Erregung wurde die Polizei von der Bundesregierung veranlaßt, vorsichtshalber in Zürich, Genf und Bellinzona Schutzmaßnahmen zu treffen, um etwaige Demonstrationen gegen die dortigen italienischen Consulate zu verhindern.

Dem „Figaro“ zufolge wurde im Ministerrathe folgendes vorläufige Programm für die Reise des Präsidenten Loubet nach Petersburg mitgeteilt:

Brennecke eilte schnellen Schrittes seinem Heim zu, das Abenteuer dieser Nacht sollte jedoch noch nicht ganz zu Ende sein. Als der Apotheker seine Wohnung erreichte, bemühte sich die schwankende Gestalt des Rothens vergebens, an der Thür des Nebengebäudes das Schlüsselloch zu finden, und indem Brennecke seine eigene Hausthür aufschließen wollte, fühlte er sich plötzlich von hinten umflammt. Es begann ein kurzes Ringen, doch der kräftige Apotheker schüttelte den Gegner bald ab und schleuderte ihn mit einem einzigen Stoß in den Kaminstein, aus welchem er sich noch nicht wieder erhoben hat, als Brennecke bereits angetreten war; nur eine Fluth von Verwünschungen folgte dem Apotheker nach.

In seinem Zimmer angekommen, machte dieser Licht, aber anstatt sein Bett aufzusuchen, setzte er sich, den Kopf in beide Hände stützend, an den Sopha. Seine Gedanken beschäftigten sich mit den Erlebnissen der heutigen Nacht und er fand es jetzt bei ruhiger Ueberlegung doch nicht ganz in der Ordnung, daß er dem Mädchen in dieser Weise ein Unterkommen verschafft hatte. Was brauchte er sich da nun wieder in Sachen zu mischen, die ihn gar nichts angingen! Aber das junge, unerfahrene Ding war gar zu niedlich; er hatte die kleine Nachbarin noch nie so recht beachtet und es war eigentlich jammerlich, daß sie in der unregelmäßigen Häuslichkeit der Schwester verkommen mußte. Wenn sie nur bald einen braven Mann fände; doch was für Ansprüche durfte ein solches Mädchen machen? Es würde ihr womöglich ergehen, wie ihrer Schwester. Na, er konnte es nicht ändern und ärgerte sich jetzt schon, daß er sich überhaupt mit der Angelegenheit befaßt hatte.

Wie war die ganze dumme Schererei eigentlich gekommen. Da so, weil Nettchen sich fürchtete, der Schwager werde sie schlagen. Der Mann war brutal in seinem bösen Rauch.

Wo hatte er doch 'mal eine Geschichte gehört von einem Eremiten, den trotz seiner Heiligkeit der Teufel holte, weil er das Trinken nicht lassen konnte?

Schändlich, so ein allerliebste Geschöpf zu schlagen, die Frau zu mißhandeln. Was brauchte er ein Saufhaus überhaupt zu heiraten? Wenn er Brennecke, jemals heiratete, so wollte er Bachus entsagen, aber es war nicht wahrscheinlich, daß er in diesen Fall kommen würde, er hatte einstweilen gar keinen Grund dazu; im Gegentheil.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident Loubet wird voraussichtlich am 21. Mai in der Bucht von Kronstadt eintreffen und dort vom russischen Kaiserpaar begrüßt werden. Kaiser Nicolaus und Präsident Loubet begeben sich nach Zarsoje-Selo, wo am folgenden Tage eine große Parade stattfinden wird. Am 23. Mai erfolgt die Ankunft in Petersburg, wo mehrere Staatsgebäude und Denkmäler eingeweiht werden. Abends ist Galadiner und Festvorstellung. Am 25. Mai gibt Präsident Loubet an Bord des Panzerdampfers „Montcalm“ ein Frühstück zu Ehren des russischen Kaiserpaars. Um 5 Uhr Nachmittags tritt der Präsident die Rückreise an. Die Landung erfolgt in Dünnkirchen.

Der Londoner Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ erfährt von gut unterrichteter Seite, daß die Amnestiefrage und die bekannte Verbannungs-Proclamation das Hauptthema für den Fortgang der Friedens-Verhandlungen bilden. Zwischen den Transvaalern und Oranjer war in Klerksdorp vor der gemeinsamen Fahrt nach Pretoria noch keine wirkliche Einigung erzielt worden. Es bestätigt sich, daß Schalk-Burger und die Transvaaler entschieden nachgiebiger sind, als Stejn und Dewet. Stejn sei sogar nicht ohne ausdrücklichen Vorbehalt nach Pretoria gekommen. Angeblich hält die englische Regierung an dem Grundsatz fest, daß nur von einer militärischen Convention bezüglich der Waffenstreckung die Rede sein könne. Vor Wochenende sei entweder eine Verständigung oder der Abbruch der Verhandlungen zu erwarten.

Wie aus Kanton berichtet wird, überbrachte ein dort eingetroffener Courier die Meldung, daß mehr als zehntausend Mann kaiserlicher Truppen, welche vom General Su entsendet worden waren, um die Aufständischen aus einer Ortschaft zu vertreiben, von diesen in einem Engepaß überfallen worden seien. Die gesammte Mannschaft sei getödtet, beziehungsweise gefangen genommen worden. Der Vicekönig von Kanton erbat aus Peking telegraphisch Verstärkungen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Öffentlicher Dank.**

Der unterzeichnete Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr kommt hiemit abermals der angenehmen Pflicht nach, den Spendern ansehnlicher Unterstützungen den verbindlichsten Dank auszusprechen, und zwar diesmal: den löblichen Credit-Instituten „Albina“ und „Hermannstädter Vorschuß-Verein“, sowie der Firma „Merfing und Sessel“, von denen der hiesigen Feuerwehr je 200 Kronen gewidmet worden sind.

Hermannstadt, am 16. April 1902.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 18. April.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. Schulinspector des Maros-Tordara Comitates, Ludwig Deak, in die 3. Stufe der VII. Gehaltsklasse ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 20. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Johannisirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Widmung.) Durch Mädchenlehrer C. Reich wurden dem Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchen Schule, 42 Kronen, als Ertrag der ersten Kinder-Vorstellung beim Herrn Lehrer Theiß für den Mädchenklublauf übergeben. Hierfür sagt den Veranstaltern den verbindlichsten Dank Julie Fabricius, Cassirer.

(Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpaten-Vereines) hielt am 16. d. neuerlich eine Versammlung ab, um die Jahresberichte der Sections-Leitung und der Curhaus-Direction entgegenzunehmen. Nach der Verlesung dieser, in eingehender Weise die Vorommnisse des abgelaufenen Jahres besprechenden Berichte, welche mit einer interessanten zusammenfassenden Darstellung der bisherigen Leistungen der Section schlossen, votirte die Versammlung der Sections-Leitung und Curhaus-Direction den protocolarischen Dank, deren Cassirer C. W. Krafft und E. Lüddecke jedoch außerdem das Absolutorium für die durch die Revisoren H. Drendt und H. Bergleiter in vollkommener Ordnung befundenen Rechnungsabchlüsse.

An Stelle des bisherigen Obmanns-Stellvertreters, Hauptmann Hermann Mangelius, der infolge seiner Verletzung nach Karlsburg sein Mandat niederzulegen genöthigt war, wählte die Versammlung mit Acclamation Hauptmann August Spieß v. Braccioforte, während der Rücktritt Mangelius' mit Bedauern und dem Ausdruck anerkennenden Dankes für seine, der Section geleisteten Dienste zur Kenntnis genommen wurde.

Auf Antrag des Obmanns votirte schließlich die Versammlung noch ihren Dank dem Ausschußmitglieder K. Göbbel jun., der in selbstloser Weise durch mehrere Monate die Leitung der Kaltwasser-Heilanstalt in Hermannstadt — bis zur definitiven Bestellung eines Verwalters — versehen hatte.

Zu Mitgliedern der Section wurden ausgenommen: Dr. Daniel Henrich, Advocat; G. A. Fauernig, Polizei-Commissär; Stefan Tordav, k. u. l. Oberlieutenant; Alexander Fegyvernek, de Fegyvernek, k. u. l. Major; Heinrich Müller, evang. Pfarrer, Schellenberg; Gustav Pleisch, Cassirer der Wechselstube der Bobencredit-Anstalt; Wilhelm Nerlinger, k. u. l. Oberlieutenant, und Adolf Dietrich, k. u. l. Militär-Rechnungs-Accessist.

(Verschiedenes.) Im ganzen Lande ist plötzlich ein veritabler Wettersturz eingetreten. Von überall treffen Meldungen über große Gewitter mit Regen und darauf folgender starker Abkühlung ein, so aus Dedenburg, Balassa-Gyarmat, wo es sogar gehagelt hat, Arab, Torda, Nagy-Enyed. In Agló schneite es am 16. d. seit 5 Uhr früh und die ganze Gegend ist in ein weißes Kleid gehüllt. In Eger, Mór und Szentes ging ein sanfter Frühjahrsregen nieder, der für die Saaten, die hier, wie auch fast überall im Lande, sehr gut stehen, von großem Nutzen war. Nur aus Kaposvár wird gemeldet, daß für die Sommerjaaten, die übrigens befriedigend sind, ein Regen notwendig wäre. — Zum Dienstmädchen des B.-Gyarmater Obergabners Deutsch kam am 16. d. dessen Stiefvater und verlangte Geld. Das Mädchen weigerte sich, diesen Wunsch zu erfüllen, worauf der Bauer mit einem Rasiermesser die Arme abhächelten wollte. Auf die Hilfe des Mädchens eilten zwei, zufällig im Hofe arbeitende Holzhacker herbei und retteten das am Halse schon verwundete Mädchen vom Tode. Der Attentäter wurde der Polizei übergeben. — In der Spiritusfabrik des Nagy-Beckereker Fabrikanten Josef Hiller kam es am 13. d. unter den Arbeitern zu einer großen Schlägerei, bei welcher Philipp Grubling, Ludwig Balogh und Michael Schuber von Wosfin Steva derart verwundet wurden, daß Grubling bald darauf starb, die Anderen aber schwer verwundet in's Spital transportirt werden mußten. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. — Aus Vilsen wird gemeldet: Der 21 Jahre alte Schneidergeselle Josef Suda sollte wegen Gewaltthätigkeit von zwei Wachleuten verhaftet werden. Da er sich widersetzte, zogen beide Wachleute vom Leder. Hierbei soll Suda in den vorgehaltenen Säbel des einen Wachmannes gerannt sein. Die Klinge drang ihm in die Brust und er war sofort todt. — Seinerzeit ist berichtet worden

von der Postunterthlagung, die an zwei von Budapest nach Stuhlweissenburg abgeordneten Geldbrieffen mit dem Inhalte von 37 000 Kronen, allem Anschein nach auf dem Postamt zu Stuhlweissenburg, begangen worden ist. Da es nun — es sind bereits zwei Monate verflossen — nicht mehr wahrscheinlich ist, daß der Thäter ausfindig gemacht wird, so will das Postamt die Beamten, durch deren Hände die fragliche Sendung gegangen ist, zum Ersatz des defraudirten Betrages verhalten. Acht Postbeamte müssen zwanzig Jahre hindurch allmonatlich je 20 Kronen bezahlen. Die Beamten haben sich aber mit dem Urtheil nicht zufrieden gegeben und an den Handelsminister Berufung eingelegt. — Am Montag ist nun auf derselben Strecke ein neuer Diebstahl begangen worden. Die Stuhlweissenburger Firmen Weiß und Freund, Sigmund Kerekes und Geza Weiß hatten Gepreßpackete nach Wien aufgegeben, die in einem verperrten Postbeimwagen untergebracht wurden. In der Station Kisbör bemerkte ein Beamter, daß das Schloß des Waggons beschädigt sei und die vorgenommene Untersuchung ergab, daß die fraglichen Packete im Werthe von 600 Kronen verschwunden waren. Die Polizei fahndet nach dem Thäter und untersucht auch, ob dieser Diebstahl nicht etwa mit dem im Februar begangenen großen Postdiebstahl zusammenhängt.

(Opfer der Auswanderungs-Agenten.) Aus Rima-Kombat wird gemeldet: Von den umliegenden Ortschaften Ajnacsó, Feled, Rima-Szecs und Rima-Banya sind im vorigen Sommer mehr als 300 Verjonen nach Amerika ausgewandert. Man lockte sie mit dem Versprechen in die neue Welt, daß sie in Südamerika horrendes Geld verdienen werden. Ihre Habseligkeiten machten sie hier zu Geld und traten die große Reise an. Allein die größte Enttäuschung wurde ihnen draußen zutheil, denn seit November konnten sie zu gar keiner Arbeit kommen und waren dem größten Elend preisgegeben. In ihrer Verzweiflung baten sie brieflich ihre hier gebliebenen Verwandten um Geld, damit sie nachhause kommen könnten. Am 15. d. trafen die Unglücklichen hier im erbärmlichsten Zustande ein und erlitten haarsträubende Dinge von ihrem Loos in Südamerika. Sie warnen ihre Landsleute, auszuwandern und den Auswanderungsagenten Gehör zu schenken.

(Allerlei.) Der Richter am Klausenburger Gerichtshofe Dr. Julius Jsefusz und der Journalist Eugen Herczeg, Hilfsredacteur des „Kolozvári Frisj Ujság“, hatten vor einiger Zeit ein Duell ausgeschrieben. Der kön. Gerichtshof verurtheilte dieses Vergehens halber Jsefusz zu drei und seinen Gegner zu acht Tagen Staatsgefängniß. Da das Urtheil sofort in Rechtskraft erwuchs, wird Jsefusz demnächst jene Strafe antreten. — Aus Udenburg (?) wird gemeldet: Der Director der Vereinsbank Namens v. Baden-Brunn erschoß den Oberamtsrichter Becker in dessen Privatwohnung. Becker führte die Untersuchung in einem Proceffe, in dem die Vereinsbank interessirt war. Der Thäter wurde verhaftet. — Am 20. d. passirt die Erde auf ihrem Weg um die Sonne alljährlich die Bahn eines Meteoritenschwärmes, der vom Sternbild der Leier (gegenwärtig am nordöstlichen Abendhimmel) ausstrahlen scheint, weshalb die diesem Schwarm entstammenden Sternschnuppen den Namen Lyriden führen. Es werden demnach in flaren mondlosen Nächten (am 22. April tritt Vollmond ein) vor und nach dem angegebenen Datum zahlreiche Sternschnuppen zu beobachten sein, deren Radiationspunkt in der Nähe des hellen Sternes Vega (in der Leier) liegt. Die Bahn dieses Sternschnuppenchwärmes, dessen periodische Erscheinungen bis in das Jahr 687 vor Christi Geburt zurückverfolgt werden können, entspricht — wie Professor E. Weiß in Zürich gezeigt hat — fast vollkommen der des Kometen 1861, I (Umlaufzeit 465 Jahre). Ferner sind in diesem Monat mehr oder weniger lebhaft Sternschnuppenfälle zu erwarten aus dem Sternbild der Waage, aus dem Drachen und aus dem Herkules.

(Der Unglücksfall auf der Dampffuhrtrampe.) Man erinnert sich wohl noch des Unglücksfalles, der sich zur Zeit der Millenniums-Ausstellung auf der Diner Bergbahn zugetragen. Eine Anzahl Gäste, die beim damaligen Minister-Präsidenten Baron Desider Bauffy geladen war, kam einige Minuten nach 11 Uhr Abends in der Diner Fehring zur Bergbahn, bei welcher der Verkehr bereits eingestellt war. Der dort befindliche Feizer, der mit der Maschine gar nicht umzugehen wußte, ließ sich von den Gästen bewegen, den Zug in Bewegung zu setzen. Der Zug fuhr mit rasender Schnelligkeit; die Folge hiervon war, daß die Wagen oben und unten zum Theil zertrümmert wurden und mehrere Passagiere ziemlich schwere Verletzungen erlitten. Zu diesen gehörte auch der Beamte des Oberhofmeisteramtes Karl Riltsch, der beide Füße brach. Riltsch strengte gegen die Direction der Diner Bergbahn einen Schadenersatz-Proceß an. Der Gerichtshof erkannte ihm eine Rente von jährlichen 1000 Kronen zu, welcher Betrag am 16. d. von der kön. Tafel auf 2400 Kronen erhöht wurde. Auch wurde die Bergbahn verpflichtet, die gesammelten Heilungskosten zu tragen.

(Unfälle.) Die Brüger Bergbau-Gesellschaft hält im Gemeindegebiete von Kommern einen zum Mathildenschachte gehörenden Lustschacht leer. Am 16. d., Vormittags um 9 Uhr ist nun bei den Aushebungsarbeiten eine Dynamitexplosion erfolgt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt, dürfte jedoch auf eine unrichtige Manipulation der Zündung zurückzuführen sein. 2 1/2 Kilogramm Dynamit sind explodirt. Ein Aufseher und sechs Arbeiter wurden schwer verletzt. Neztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die Verletzten wurden nach Brüg überführt. Die Vertreter der Bergbauhauptmannschaft und des Revierbergamtes begaben sich sofort an Ort und Stelle, um die Ursache der Explosion festzustellen. Während der Aufzählung der Oper „Rienzi“ im Weimarer Hoftheater stürzte der Titelführer der Fiedler, der Heldentor Keller, vom Pferde. Die schwere Rüstung benahm ihm den Athem, so daß er fast erstickt wäre. Man riß ihm die Rüstung vom Leibe. Er erlitt starke Prellungen und konnte die Partie nicht zu Ende singen. — Auf der Zeche Haunmühl wurden durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses drei Bergleute getödtet. — In der Nacht vom 15. d. brach in Folge eines Blitzschlages in der Glasfabrik von Courcelles eine Feuerbrunst aus, welche Vormittags noch andauerte. Die Magazine mit deren Inhalt wurden zerstört. In denselben befanden sich zwanzig zur Abfahrt nach Rußland bestimmte Waggons Glas.

(Wegen der Marseillaise.) Aus Großwardein wird vom 16. d. M. geschrieben: Im Szigligeti-Theater ereigneten sich heute tumultuöse Scenen. Zur Aufführung gelangte „Die Tragödie des Menschen“. Als die französische Revolutionscene gespielt wurde, verlangte das Publicum stürmisch die Wiederholung der Marseillaise. Das aus den Mitgliedern des 37. Infanterie-Regiments gebildete Orchester leistete trotz des ohrenbetäubenden Lärmes diesem Wunsch des Publicums nicht Folge. Als nun der Vorhang nach einer viertelstündigen Pause in die Höhe ging und die Londoner Marseillaise gespielt werden sollte, erreichte das Toben und Lärmen des Galeriepublicums den Höhepunkt. Auf Intervention der Polizei nahmen die Demonstrationen sodann ein Ende. Wie verlautet, hat das Regimentecommando der Kapelle das Wiederholen der Marseillaise, welche gestern unter großer Begeisterung des Publicums fünfmal gespielt wurde, verboten. Heute wurde das Lied der französischen Revolution thatächlich nur einmal gespielt und nicht wiederholt. Nach den tumultuösen Scenen verließen viele Besucher das Theater.

(Beleidigung einer Kirche durch — cynischen Gesellschaftsdruck.) Der Finanzwacht-Oberaufseher Ladislaus Suchardt kam kürzlich von Szaslo nach Zmigrod, um dort eine Traxif zu inspiciern. Von dem Marfche ermüdet, setzte er sich, in der Traxif angelangt, auf einen Sessel seitlich von der geöffneten Thür, befehlt aber, weil er eine Amtshandlung vornahm, die Kappe auf dem Kopfe. Da kam gerade eine Procession vorüber, und einige Frauen aus derselben bemerkten durch

nichtweissenburg  
Kronen, allem  
gegangen worden  
offen — nicht  
wird, so will  
liche Sendung  
halten. Acht  
20 Kronen  
nicht zufrieden  
Am Montag  
worden. Die  
Kerestes und  
die in einem  
Station Kisber  
hädigt sei und  
in Bäckerei im  
fabrikt nach  
etwa mit dem  
24.  
Aus Nima  
Arazafo,  
Sommer mehr  
sie mit dem  
verredes Geld  
zu Geld und  
wurde ihnen  
keiner Arbeit  
an ihrer Ver  
dren um Geld,  
Unglücklichen  
ubende Dinge  
leute, auszu  
en.  
Gerichtshofe  
Hilfsredacteur  
in Duell aus  
gehens halber  
Famngiß. Da  
emnach keine  
Der Director  
die Oberamts  
te die Unter  
auf war. Der  
auf ihrem Weg  
mes, der vom  
immel) auszu  
enden Stern  
nach in klaren  
vor und nach  
sobachten sein.  
Wega (in der  
den periodisch  
zurückverfolgt  
Wien zuerst  
(Umlaufzeit  
eniger behafte  
Bage, aus dem  
ampe.) Man  
zur Zeit der  
Eine Anzahl  
desider Banffy  
in der Diner  
angeht war.  
für umzugehen  
Bewegung zu  
zu hievor war,  
wurden und  
zu diesen ge  
le fku, der  
in der Diner  
erkannte ihm  
g am 16. d.  
ach wurde die  
gen.  
paßt hält im  
de gebörenden  
nun bei den  
Ursache der  
Manipulation  
nicht explodirt.  
erstliche Hilfe  
g überführt.  
ergangenes be  
plation fest.  
Beimarer  
nor Zeller,  
n, so daß er  
e. Er erlitt  
— Auf  
Spreng  
15. d. brach  
unverleses ein  
die Magazins  
sich zwanzig.

die offene Thür den Oberaufseher mit der Kappe auf dem Kopfe. Sie  
erhatten gegen ihn die Anzeige, und da sie auch bemerkt haben wollten,  
daß Suchardt mit „cynischem Gesichtsausdruck“ dajaz, wurde dieser der  
Beladigung einer gesetzlich anerkannten Kirche (Strafraz ein bis sechs  
Monate strengen Arrests) schuldig befunden und vom Kreisgerichte Kaslo  
unter Anwendung des außerordentlichen Strafmilderungsrechtes zu fünf  
Tagen einfachen Arrests verurtheilt und diese Strafe in eine Geldbuße  
von 30 Kronen umgewandelt. Gegen die Strafwandlung meldete der  
Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde an, weil strenger Arrest nicht in  
eine Geldstrafe umgewandelt werden könne. Der Cassationshof gab der  
Beschwerde Folge und entschied, das Urtheil werde unter Streichung des  
Zuflusses auf Strafwandlung bestätigt.  
— („Fräulein oder Frau?“) lautete das Thema, über welches  
Dr. jur. Marie Rajcke im Berliner Verein Frauenbildung  
— Frauenstudium sprach. Anknüpfend an das Vorgehen französischer  
und schweizerischer Frauenvereine, die auf dem Wege der Freizügigkeit  
für unverheiratete Frauen über 25 Jahre, wie für ledige Mütter den  
Titel „Frau“ beanspruchen, erklärte die Vortragende die Anrede „Fräulein“  
für ältere selbstständige Frauen für einen logischen Widerspruch und  
deshalb nicht mehr für zeitgemäß. Beim Mann bezeichnet das Wort  
„Mann“ das Geschlecht, die Anrede lautet für Alle gleichmäßig, gleichviel  
ob jung oder alt, verheiratet oder ledig „Herr“. Für die Frauen galt  
bis zum XIII. Jahrhundert „Weib“ als Geschlechtsbezeichnung, dann  
wurde „Frau“ vorherrschend, und zwar wurde es als Ausdruck des  
Geschlechtsstandes, wie als Anrede für Verheiratete und als Anrede für  
einen besonderen Stand oder eine besondere Würde repräsentierende Frauen  
gebraucht. Jungfrau war zuerst nur die Bezeichnung einer jungen Frau,  
der Begriff der Keuschheit wurde erst später damit verbunden, daraus  
entstand dann Jungfer für ledige weibliche Personen — das Wort  
„Magd“, das ursprünglich dieselbe Bedeutung wie Jungfrau hatte, wurde  
seit dem XVII. Jahrhundert nur für Dienende angewendet. Der Familien-  
oder Geschlechtsstand eines unverheirateten weiblichen Weibens wird jetzt  
ohne Rücksicht auf das Alter mit dem Diminutiv „Mädchen“ bezeichnet.  
„Fräulein“ war die verkleinernde Ableitung von Frau, die man zuerst  
für junge Fräulein und Mädchen anwendete (ebenso wie Herrlein,  
Jungherr, Junker für adeliche Knaben). Erst allmählig eroberte das  
Fräulein die mittleren und unteren Stände. Da es aber ein unter  
Abhängigkeit eines Familienoberhauptes lebendes, unfähiges, weibliches  
Weib bezeichnet, so paßt es nicht für die selbstständig erwerbende,  
unabhängige, ältere Frau, auch wenn diese unvermählt ist. Zur un  
nügen Grausamkeit wird diese Anrede für eine ledige Mutter. Zum  
Widerstand wird sie für eine Frau in leitender Stellung — eine Oberin,  
Oberlehrerin, Directorin, Doctorin u. s. w. Aus dieser Kenntniß heraus  
geben die Behörden bereits den beiden erstgenannten Kategorien die An  
rede Frau. Uebrigens steht dieser Anrede keine gesetzliche Bestimmung  
entgegen, das bürgerliche Gesetzbuch kennt nur Männer und Frauen.  
Nur im Strafrecht ist an einer Stelle von „Weibspersonen und Weib  
sbildern“ die Rede. Die Polizei konnte daher gegen die Führung des  
Frauentitels seitens Unverheirateter nichts einzuwenden haben. Aber da  
die Anreden Frau und Fräulein keine gesetzliche Einwirkung unter  
liegen, so kann eben nur die Sitte hier Wandel schaffen, und diese be  
einflussen, muß Sache der Frauenbewegung sein. In der anschließenden  
Discussion wurde ein Antrag der Lehrerin Elisabeth Miesner, diesen  
Ideen Geltung zu verschaffen, einstimmig angenommen.  
— (Schweizerischer Galgenhumor.) Das „Luzerner  
Tagblatt“ schreibt: Es gibt Leute, die ein heiterer Sinn, der eigentliche  
„Galgenhumor“, selbst in trüber Lage nie verläßt. Das sind glückliche  
Naturen! Hier einige Beweise dafür aus der diesjährigen Steuer-Selbst  
einschätzung in einer größeren Gemeinde des Kantons Luzern: „Mein  
fahrendes Vermögen läuft in der Stube herum.“ — „Mein ganzes  
Guthaben besteht in Frau und sechs Kindern.“ — „Gott hat mich mit  
einem Kinde beschenkt, was auch in Abzug kommt.“ — Verheiratet?  
„Zum Glück für das Steueramt nicht.“ — Verheiratet? „Leider noch  
nicht; später wird's schöner!“ — „Der Lohn wird nicht größer, aber  
die Familie.“ — „Vater von 31, Kinder.“ — „Ob Vermögen?“ „Das  
hängt vollständig von meiner Zukunftigen ab.“ Und so weiter. Solche  
Gesichtsausdrücke auf amtlichen Formularen werden zwar keineswegs  
verlangt und sind eigentlich nicht statthaft; allein man liest sie doch viel  
lieber, als allerlei Jeremiaden oder fleißige Ausfälle, an denen es auch  
nie fehlt. 's ist ja nicht böse gemeint!  
— (Attentat auf den russischen Minister des Innern.) Der  
Mörder des Ministers ist ein Student der Universität in Kiew,  
Namen's Malyschew, welcher bei den letzten Unruhen relegirt und  
strafweise in das Heer eingestellt, bald darauf aber vom Kaiser Nikolaus  
begnadigt worden war. Der Attentäter gab, wie bereits gemeldet, fünf  
Schüsse ab. Ein Schuß traf den Minister in den Unterleib, ein anderer  
durchbohrte ihm die Leber, durch einen Schuß wurde der Diener des  
Ministers, welcher auf den Angreifer zusprang, um ihm die Waffe zu  
entwinden, verwundet. Die übrigen gingen in die Mauer. Die letzten  
Worte des Ministers waren: Warum ermordet man mich? Ich bin  
mir nicht bewußt, Jemandem Böses zugefügt zu haben. — Ueber den  
ermordeten russischen Minister Sijpajin wird berichtet, daß er in  
kinderlicher Ehe mit einer geborenen Fürstin Wjadscki lebte. Die  
Berliner Blätter sind in ihren Meinungsäußerungen nicht einig darüber,  
ob das russische Regierungssystem auf die Propaganda der That mit der  
schärfsten Reaction antwortet, oder durch Nachlassen des Druckes Ver  
söhnung der Gemüther herbeizuführen suchen wird. Für beide Möglichkeiten  
liegen Anhaltspunkte vor, sowohl in der innern Lage Rußlands, als  
auch im Charakter des Czars. — Minister Delcassé richtete an den  
Grafen Lambard eine Condolenzdepeche. Im verwichenen Sommer  
erhielt Sijpajin in Aix les Bains den Besuch eines Agenten, welcher  
ihm kugelförmige Hemdstoffe zum Verkauf anbot. Sijpajin lebte  
den Verkauf ab mit der Erwiderung: „Ich bin ein unverbesserlicher  
Fatalist.“  
— (König Eduard und die Sträflinge.) Während der  
Reise, die König Eduard soeben vollendet hat, hat er das Gefängniß  
von Portland besucht. Als er in das Gebäude eintrat, ging gerade eine  
Abtheilung Sträflinge zur Arbeit fort. Einer der Gefangenen, der den  
Herrscher erkannte, zog sofort seine Mütze und schrie laut: „Drei Hurrahs  
für Se. Majestät!“ Seine Gefährten stimmten kräftig in seinen Ruf  
mit ein. Eduard VII. war von dieser Kundgebung der loyalen Empfindungen  
bei den Sträflingen derart befriedigt, daß jeder von diesen auf seinen  
Wunsch am letzten Sonntag ein halbes Pfund Budding und zwei Unzen  
Melasse erhalten sollte.  
— (Zur „Psychologie der Thränen.“) In der „Revue“  
wirft Camille Melinand die Frage auf, warum man eigentlich weint.  
Man weint, weil man traurig ist, man weint aus Freude, man lacht  
Thränen, man weint ohne Verstand. Wie kommt es, daß dieses  
Phänomen der „Drüsenphysiologie“ so verschiedene Geisteszustände be  
gleitet? Das Problem ist nicht leicht; man weint beim Abgählen einer  
Zwiebel, und man weint beim Abschied, und doch ist zwischen diesen  
beiden Ereignissen keinerlei Aehnlichkeit. Bei dieser verwickelten Frage  
sucht Melinand nun Unterscheidungen zu machen. Sehr viele Thränen  
treffen mit einer „Abspannung“, die auf eine schmerzhafteste Bewegung  
folgt, zusammen; die von der Zwiebel erregten sind dagegen ganz  
einfach mechanisch. Andere Thränen sind etwas freiwillig, etwas, aber  
doch nicht völlig heuchlerisch. Melinand faßt nun die Thränen als  
„Sprache“ des Schmerzes und Mitleides auf, als eine mehr oder weniger  
pontane, oft trügerische Sprache. „Die Thränen sind so ein Mittel,  
um die Sympathie und das Mitleid, bisweilen sogar die Hilfe Anderer

anzusehen, sie sind eine zurückgehaltene, aber doch berebete Sprache.  
Gewiß sagt man (wenn man kein Heuchler ist) nicht mit kalter Ueber  
legung zu sich selbst: „ich will weinen, um die Zuschauer zum Mitleid  
zu bewegen“, aber halb bewußt ist das der Zweck, den man befolgt.  
Und selbst wenn der Schmerz sehr heftig ist und genügen würde, um  
Thränen hervorzurufen, entschließt man sich manchmal, zu weinen,  
es thut einem nicht leid, daß man weint, damit es Jeder sehr wohl  
weiß. Das ist der gewöhnlichste Sinn dieser Thränenrede. Manchmal  
hat sie auch einen anderen Sinn; die Thränen bedeuten ungefähr: „Ich  
theile Euren Schmerz, ich bin durch Mitleid für Sie sehr bewegt.“  
Es handelt sich hier um Thränen, die wir nicht um unser eigenes  
Schickal, sondern um das Schickal Anderer vergießen: Thränen der  
Rührung, Thränen des Mitleides. Sie erklären sich selten nur aus der  
Heftigkeit der Bewegung; man muß die Absicht oder das Bedürfnis  
sehen, diese Rührung auszudrücken. Es ist immer eine Sprache; eben  
waren sie eine Herausforderung des Mitleids, jetzt sind sie ein Zeugniß  
des Mitleids.“  
— (Umgeformte Nase.) Kürzlich wurde in Charkow eine  
sehr interessante Operation ausgeführt. Eine junge Putzmacherin  
hatte eine mißgestaltete Nase, die ihr sonst hübsches Gesicht stark ent  
stellte. Die Nase bereitete der Putzmacherin manchen Kummer und sie  
begann, ernstlich darüber nachzudenken, wie sie sich von der bösen Ver  
unstalterin ihres Gesichtes befreien, eventuell der Nase eine angemessene  
Form geben könne. Da las sie in irgend einer Zeitung, daß die  
Chirurgen im Stande wären, verschiedene körperliche Gebrechen aus  
zugleichen. Das Mädel begann nun, zu sparen; sie mied jede Aus  
gaben, kleidete sich in einfachster Weise und legte jede Kloppe, die sie  
sich von ihrem nicht großen Einkommen erkaufen konnte, beiseite. Als  
sie endlich ein rundes Stümchen beisammen hatte, begab sie sich zu  
einem sehr bekannten Charkower Chirurgen, der sie in seine Klinik auf  
nahm. Der Chirurg machte nun durch die Nase einen Längsschnitt, er  
stirpirt den Knorpel erlegte ihn durch ein Stück Fleisch, das er dem  
Mädchen aus einem Beine herauschnitt, und begann dann der Nase eine  
gefällige Form zu verleihen. Nach etwa zwei Wochen war die Putz  
macherin völlig hergestellt; sie konnte das Hospital gesund verlassen und  
ist gegenwärtig so glücklich, sich ihren Bekannten mit einer Nase von  
normaler Form präsentiren zu können. Nur die Narbe des Längs  
schnittes tritt in unehöner Weise hervor, doch sollen die Chirurgen pro  
pheetz behaupten, daß auch die letzten Spuren der Operation mit der Zeit  
ganz verschwinden oder zum Mindesten wenig auffallend sein werden.  
— (Bücherchau.) Als vierter Band des ersten Jahrgangs  
der Veröffentlichungen des „Vereines der Bücherfreunde“ (Geschäfts  
leitung: Verlagsbuchhandlung Alfred Schall, Königl. Hofbuchhändler,  
Berlin W. 30) erschien: „Wildvogel.“ Roman von C. Dressel.  
Preis geheftet 3 Mark 75 Pfennig, gebunden 4 Mark 75 Pfennig. Für  
Mitglieder des „Vereines der Bücherfreunde“ kostet der Band nur 1  
Mark 85 Pfennig geheftet, 2 Mark 25 Pfennig gebunden. — In dem  
Roman werden die Kämpfe und Prüfungen einer genialen, feinfühli  
gen Künstlerin, einer Geigerin, geschildert, die auf dem hohen Flug, in  
Sonnennähe vom Fardengelicht betroffen wird. Im Augenblick höchster  
Seelen- und Lebensnoth bietet sich ihr die rettende Hand eines ehren  
haften Mannes, der in ihr das Weib seiner Wahl sah. Im diesen  
Kern des Romans, theils in Berlin, theils in ländlicher Stille spielend,  
gruppiert sich eine Reihe wirkungs- und lebensvoller Nebenfiguren, die  
die Spannung der Handlung wirksam unterstützen. C. Dressel hat  
mit dem „Wildvogel“ einen sehr guten Familien-Roman geschaffen und  
der „Verein der Bücherfreunde“ hat mit diesem Buch wiederum eine  
gute Wahl getroffen. Ausführliche Prospekte über den Verein der  
Bücherfreunde“ liefert jede Buchhandlung und die Geschäftsleitung des  
„Vereines der Bücherfreunde“ in Berlin W. 30.  
— (Bade-Anstalt Wihlgasse 4.) Bade-Ordnung für  
Samstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr  
Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags;  
Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends;  
Wolfsbad für Männer von 6 bis 9 Uhr Abends.  
— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des  
Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren  
Bromenade.) Badeordnung für Samstag: Kneipuren, Wasagen,  
Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von  
6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags  
bis 7 Uhr Abends.  
— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 17. d. eine  
silberne Remontoir-Daunenuh mit einfachem Deckel sammt kurzer, silberner  
Kette mit ausgelegtem St. Georgsthaler; abzugeben gegen Belohnung  
bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde heute ein  
Tischtuch; Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Neueste Nachrichten.

Eprenay, 17. April. König Franz von Assisi ist heute  
Nachts im Alter von 80 Jahren gestorben.  
London, 16. April. Dem heutigen Cabinetrathes sollen  
weitere Kadeldepechen Milner's unterbreitet worden sein. Hierauf hatte  
Lord Salisbury eine Audienz beim König, dem er die neuesten Nach  
richten über die Friedensverhandlungen mittheilte.  
London, 17. April. „Reuter's Bureau“ meldet aus Graafreinet,  
daß am 7. d. bei der Verhandlung gegen den Bureauführer Krüzing er  
der Staatsanwalt, als er als Zeuge aufgerufen wurde, einen von britischen  
Truppen aufgefangenen, von Krüzing er an Shepers gerichteten Brief  
vorlegte, worin er das Vorgehen Shepers' betreffend die Wiederbrennung  
von Häusern im Cantabo-Districte behauptet und sich im Allgemeinen als  
humaner Mann erwies. Der Gerichtshof sprach Krüzing er von allen  
vier Anschuldigungen wegen Mordes frei. Der Gefangene ging hierauf  
hinaus, wurde jedoch sofort zurückgebracht und jedes Mitglied des Ge  
richtshofes schüttelte ihm die Hand.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. April. Minister Horanffy verbrachte eine ruhige  
Nacht. (Handelsminister Horanffy ist an partieller Lungenentzündung  
erkrankt.) Die Red.)  
Brüssel, 18. April. Die Repräsentanten-Kammer setzte die Be  
rathung über die Revision der Verfassung fort. Die Regierung betonte,  
die neue Revision entspreche nicht den Wünschen des Landes. Die  
Socialisten drangen mit dem Antrag, die Debatte erst heute zu schließen,  
durch.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. April. Weizen per Scheffel 74 bis 78 Kilo Kr. 12.—  
bis 13.60, Halbtrockt 68 bis 72 Kilo Kr. 9.60 bis 10.40, Rogg 64 bis 70 Kilo Kr. 8.—  
bis 8.40, Gerste 66 bis 68 Kilo Kr. 7.60 bis 8.20, Hafer 40 bis 45 Kilo Kr. 5.—  
bis 5.40, Aukarung 72 bis 76 Kilo Kr. 7.60 bis 8.80, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. 5.—  
bis 5.40, Erdäpfel 66 bis 68 Kilo Kr. 3.40 bis 4.—, Haussamen 48 bis 50 Kilo  
Kr. 11.— bis 11.40, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. 11.— bis 11.40, Linsen 76 bis 78 Kilo  
Kr. 11.— bis 11.40, Nisolen 76 bis 78 Kilo Kr. 9.— bis 11.—, Weizenries per 100 Kilo  
Kr. 30.60 bis 35.60, Mehl Nr. 0 Kr. 30.20 bis 35.40, Mehl Nr. 1 Kr. 29.40 bis  
34.60, Mehl Nr. 3 Kr. 27.50 bis 32.60, Mehl Nr. 5 Kr. 26.60 bis 31.40, Sped  
Kr. 10.8.— bis 11.0.—, Schweinefleisch Nr. 1:0.— bis 124.—, rohes Unschittl Kr. 44 bis  
5.—, Kerzen-Unschittl Kr. 76.— bis 80.—, geöffene Unschittlkrzen Kr. 80.— bis

84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 60.—, Sen Kr. 2.90 bis 3.80, Gant  
Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.50 bis 5.50, Spiritus:  
Kaffinade Kr. 1.64, roth Kr. 1.62, Weiswaaer Kr. 1.54, Rindfleisch per Kilo Kr. —.72  
bis 1.40, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. —.84 bis 1.08,  
Schöpfenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.34 bis —.40.

Fremden-Liste

vom 18. April.  
Hotel Hämtcher Kaiser. Bopescu, Privatier, von Szegregen; Jelestko,  
Ingenieur, Doimer, Emanuel, Fried, Lang, Dreber, Kaufleute, von Budapest; Papp,  
Kaufmann, von Gellabestadt; Krösch, Kaufmann, von Klausenburg; Novak, Kauf  
mann, von Fiume; From, Kaufmann, von Kronstadt; Amad, Kaufmann, von  
Trief; Elger, Walter, Kriehaber, Rosenwasser, Weiß, Fintel, Glanz, Rosenbaum,  
Kaufleute, von Wien.  
Hotel Welger. Moga, Kaufmann, von Ainea; Anafy, Kaufmann, von  
Bitef; Kaucic, Unternehmer, von Kimm; Menalt, Unternehmer, von Galimaneß;  
Küllp, Privatier, von Dieß-Szent-Marton; Wiedemann, Beamter, von Brezo;  
Abeles, Practikant, von Klaus.  
Hotel Habermann. Constantinescu, Kaufmann, von Galimaneß; Fleischer  
sammt Familie, Landwirth, von Batos.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.

Offene Stellen: in Hermannstadt: Gehilfen:  
1 Rasierer, 1 Schneider, 1 Schuhmacher.  
Lehrlinge: 1 Kaufmann, 1 Lackierer, 1 Schlosser, 2 Tischler,  
1 Maler, 1 Spengler, 2 Weißbäcker.  
Weibliche: 1 Wäglerin, 2 Näherinnen, 1 Stütze, 1 Verkäuferin.  
Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Lebzelter,  
1 Kürschner, 1 Lederer, 1 Müller, zugleich Maschinist, 2 Rasierer,  
1 Riemer, 1 Seifenfieder, 1 Seiler, 2 Tischler, 1 Uhrmacher, 1 Wagner.  
Lehrlinge: 1 Fassbinder, 1 Gärtner, 1 Lederer, 1 Schlosser,  
1 Schuhmacher.  
Weibliche: 1 Stütze.  
Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Ge  
hilfen: 1 Fassbinder, 1 Fleischnhauer, 1 Gärtner, 1 Maschinenschloffer,  
1 Goldarbeiter, 1 Müller, 2 Rasierer, 2 Rauchfangkehrer, 1 Riemer,  
1 Spengler, 1 Selcher, 2 Schlosser, 1 Tapezierer, 2 Tischler, 2 Weiß  
bäcker.  
Andere männliche Kräfte: 4 Aufseher, 1 Badmeister, 1 Buch  
halter, 1 Brenner, 1 Comptoirist, 8 Diener, 1 Hausmeister, 6 Commis,  
1 älterer Kaufmann, 1 Kassist, 5 Magazinsreue, 2 Maschinisten,  
3 Deconome.  
Weibliche: 2 Wönnen, 1 Copistin, 1 Gesellschafterin, 4 Ver  
käuferinnen, 1 Näherin, 2 Stützen, 1 Wirthschafterin.  
Es wird ersucht, die Belegung der angemeldeten Stellen stets  
baldigst anzuzeigen.  
Die Vermittelung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwilligst  
beantwortet und Ansuchen ertheilt.  
Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Ar  
mbrustergasse Nr. 1, Stiege 1. — Amtsstunden täglich, mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage, von 3—5 Uhr Nachmittags.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.  
Samstag den 19. April 1902:  
Abonnement Opern-Eröffnungs-Vorstellung. Suspendu Nr. 1.  
Lohengrin.  
Romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. April.

4 1/2 % ung. Goldrente	119.85	4 1/2 % ung. Goldrente	121.—
4 1/2 % ung. Kronenrente	97.50	4 1/2 % ung. Kronenrente	99.40
4 1/2 % ung. St.-Eh.-Anl. i. Gold 120.—		1860-er Lose	153.—
4 1/2 % ung. St.-Eh.-Anl. i. Silber 100.60		Deherr.-ungarische Bank-Actien	159.93
5 1/2 % ung. Odbahn v. J. 1876. 120.—		Ungarische Credit-Actien	690.—
4 1/2 % ung. Grundentf.-Obligat. 97.30		Deherr.-ungar. Credit-Actien	674.75
4 1/2 % ung. Grundentf.-Oblig. 100.80		Deherr.-ungar. Staatsbahn-Actien	661.50
Kroat.-Slav. Grundentf.-Obligat. 96.50		20 Francs-Stücke	19.08
Ungarische Prämien-Lose	203.—	Deutsche Reichsmark	117.37 1/2
4 1/2 % ung. Deherr. Papier-Rente	101.40	Londen a vista	240.45
4 1/2 % ung. Silber-Rente	101.25	Paris a vista	96.57 1/2
4 1/2 % ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 % jährl. Verz.	101.50	P. u. t. Ducaten	11.32
4 1/2 % ung. „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—	allgemeines Sparcasse IV. Emission	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. April.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	120.—	1860-er Lose	153.50
4 1/2 % ung. Kronen-Rente	97.60	Deherr.-ungarische Bank-Actien	1600.—
4 1/2 % ung. St.-Eh.-Anl. i. Gold 120.70		Ungarische Credit-Actien	688.—
4 1/2 % ung. St.-Eh.-Anl. i. Silber 101.10		Deherr.-ungar. Credit-Actien	674.50
5 1/2 % ung. Odbahn v. J. 1876. 120.50		20 Francs-Stücke	19.08
4 1/2 % ung. Grundentf.-Obligat. 97.30		Deutsche Reichsmark	117.37 1/2
Kroat.-Slav. Grundentf.-Obligat. 97.—		Londen a vista	240.50
Ungarische Prämien-Lose	203.—	Paris a vista	96.57 1/2
4 1/2 % ung. Deherr. Papier-Rente	101.65	4 1/2 % ung. Deherr. Kronen-Rente	99.50
4 1/2 % ung. Silber-Rente	101.40	P. u. t. Ducaten	11.33
4 1/2 % ung. Deherr. Gold-Rente	120.35	Italienische Renten	93.45
4 1/2 % ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 % jährl. Verz.	101.50		
4 1/2 % ung. „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.50		

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 18. April.

Ducaten	Kauf	Verkauf	20 Mart-Stücke	Kauf	Verkauf
	Kr. 11.24	11.34		Kr. 23.38	23.52
Lei (Platen)	94.90	95.20	Napoleon's-or	19.02	19.02
Lei (Silber)	94.20	95.—	Rubel (Platen)	253.—	254.25
Fürk. Lire (Gold)	21.40	21.60	Rubel (Silber)	246.—	248.—
Rhind-Sterlina	94.88	94.06			

**Daniel Schuster,**  
Büchsenmacher und Mitglied der Stadtvertretung,  
vollendete am 17. d. M., Vormittags 11 Uhr, nach kurzem  
Leiden im Alter von 87 Jahren sein unermüdet thätiges,  
freundliches Dasein.  
Die irdische Hülle des sanft Entschlafenen wird Samstag  
den 19. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofs-  
Kapelle der ev. Glaubensgenossen A. B. gehoben und zur  
ewigen Ruhe bestattet, wovon allen theilnehmenden Verwandten  
und Freunden geziemend Nachricht geben  
Hermannstadt, am 18. April 1902  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Sollte Jemand aus Versehen keine Parte erhalten haben,  
so wolle diese als solche gelten.  
Behördlich concessionierte Zeichnungs-Unternehmung G. Connerß  
in Hermannstadt.

Sz. 493/1902. tlkv.

[347] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

Plesia Juon kiskoru végrehajtónak Nica Juon és Nica Nicolae végrehajtást szenedő elleni végrehajtási ügyében alírt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy 53 Korona tökétkövetelés és járulékal behajtási céljából a kerületéhez tartozó a Nica Juon nevére felvett a móhi 551. sz. tjkvben A. + 1-4 rend, 222, 223, 867, 894, 1603. hr. sz., a móhi 704. sz. tjkvben A. + 7. rend, 41. hr. sz. és az ifj. Nica Nicolae nevére felvett a móhi 1195. sz. tjkvben A. + 1. rend, 1279. hr. sz. alatt foglalt ingatlanok az egyenként megállapított és 1648 Koronát tevő kiküldési árban, esetleg azon alól is az 1902. évi május hó 2-ik napjának délelőtti 9 órákor Mőh község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlan becsárának 10% -át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt magy. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1902. évi január hó 22. napján.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Munteán, kir. törv. bír.

Sz. 3. 824/1902.

[342] 1-1

Vicitations-Edict.

Som unterzeichneten städtischen Waisenstuhl wird hiemit zur Kenntniss gebracht, daß der aus Einrichtungsstücken, Kleidern und Wäsche bestehende bewegliche Nachlaß des am 18. März 1902 verstorbenen Karl Lang Dienstag den 22. April 1. 3. und eventuell an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr Elisabethgasse Nr. 74 versteigerungsweise verkauft wird.

Hermannstadt, am 16. April 1902.

Der städtische Waisenstuhl.

Sz. 552/1901. tlkv.

[344] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajtónak Hallmen Mihály végrehajtást szenedő elleni végrehajtási ügyében alírt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy 800 Kor. tökétkövetelés és járulékal behajtási céljából a kerületéhez tartozó a szelindeki 754. sz. tjkvben A. + 48 -51, 53 -56. rend, 1023, 1054, 4150, 4982, 57. 2, 5723, 5724, 7331, 7399, 7692, 8801. hr. sz. alatt foglalt Hallmen Mihály nevére álló ingatlanok az egyenként megállapított és összesen 3254 Koronát tevő kiküldési árban, esetleg azon alól is az 1902. évi május hó 5. napjának délelőtti 9 órákor Szelindek község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlan becsárának 10% -át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1902. évi január hó 25-én.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Andreas Szawa in Borbaza. (Wöcler Bezirksgericht.) Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Körösbaher Holzindustrie-Actien-Gesellschaft in Körösbánya. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 29. April beim Staats-Bauamt in Székely-Udvardely Offert-Verhandlung wegen Brückenverfüllung. Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Johann Jatal in Torba. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erdidigungen.

Am Kronstädter Bürgerhospital die Oberarzt-Stelle. Gesuche bis 6. Mai. In Kernfeld (Hunvader Comitai) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 9. Mai. Beim Elisabethstädter Staats-Obergymnasium die Professur für lateinische und ungarische Sprache. Gesuche bis 15. Mai.

Geschäfts-Local,

seit vielen Jahren Restauration, zu vermietthen Grosser Ring Nr. 9.

Ein Lehrling

mit entsprechender Schulbildung findet Aufnahme in der Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger).

Uhrmacher-Gehilfe

findet dauernde Condition bei Josef Babos, Hermannstadt, Saggasse 18.

Das Haus

Untere Neustift Nr. 23 mit 6 Mäumllichkeiten, großem Hof und Gausgarten, zum Bewohnen einer Familie geeignet, ist zu verkaufen oder zu vermietthen. Zu erfragen Burgergasse Nr. 23.

Einladung

zu der Montag den 21. April 1. 3., Nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale des Rathhauses (Gleisberggasse Nr. 2) abzuhalten den

General-Versammlung

der a. w. Versicherungsbanf „Transsylvania“.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1901. 2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Bilanz und die Rechnungs-Abchlüsse. 3. Ergänzung des Verwaltungsrathes. 4. Newwahl des Aufsichtsrathes. 5. Etwaiqe Anträge.

Hermannstadt, im April 1902.

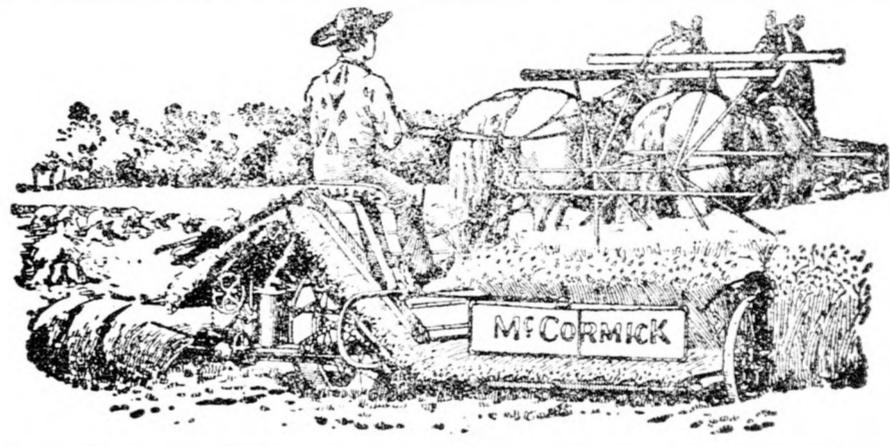
Der Verwaltungsrath

der a. w. Versicherungsbanf „Transsylvania“.

Stimmberchtigt ist Jeder, der mit der Banf einen directen Versicherungsvertrag geschlossen hat. Die Vertretung durch einen Bevollmächtigten ist zulässig.

Mc. Cormick Harvesting Machine Company

(Chicagoer Erntemaschinen-Fabrik).



GRAND PRIX.

PARIS 1900.

Fabrikate:

Garbenbinder Erntemaschine, „Daisy“ Garbenableger Erntemaschine, Heurachen, „Manila“ Garbenbindfäden. Kaufen Sie nicht, bevor Sie nicht unsere Maschinen gesehen und über unsere Preise sich informiren. Nießiges Lager billiger Referve-Bestandtheile. Verlangen Sie unser Musterbuch. WILLIAM J. STILLMAN, Director. Jährliche Production 362000 Maschinen. BUDAPEST, V. Váci-út Nr. 30.

Die schönsten und besten Mignon-Claviere, Pianino und deutsch-amerikanische Harmonium

findet feine Kundschaft

in der mit nur vorzüglichen u. doch billigen Instrumenten ausgestatteten

Ersten siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung

des Victor v. Heldenberg

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 9.

Hinsichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung belegend.

Überall,

auch in kleinen Orten werden tüchtige Agenten gesucht. Beliebter Special-Artikel.

5-25 Kr. per Tag zu verdienen.

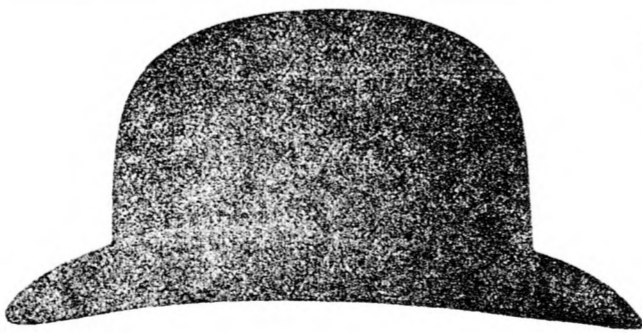
auch als Nebenbeschäftigung. Offert mit Notiz über die bisherige Thätigkeit und Referenzen, sowie Angabe dieser Zeitung erbeten unter „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition H. Schalek, Wien, I.

3451 1-4

Grösstes Special-Hutlager

Siebenbürgens.

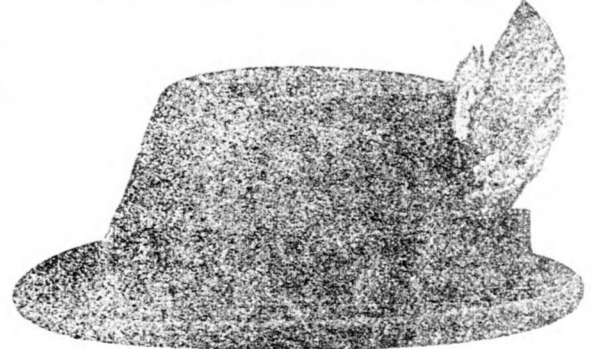
Reparaturen in eigener Werkstätte.



Grösstes Special-Hutlager

Siebenbürgens.

Werkstätte mit neuesten Maschinen und Dampftrieb eingerichtet.



Ergebenst Unterfertiger empfiehlt für die Frühjahrs-Saison

Herren- und Knaben-Filzhüte

aus nur anerkannt vorzüglichen Fabriken zu den billigsten Preisen, wovon sich jede Kunde überzeugen möge. Allein-Verkauf für Hermannstadt von den Hut-Fabriken J. Heinrich Ita, Wien; Jos. Pichler & Söhne, Graz; Guis. Bossi Nachfolger, Wien etc. etc., auf welche Fabriken ich besonders aufmerksam mache, da diese Hüte echtfärbig, elegant und dauernd formhaltend sind. Ferner bringe ich wie jedes Jahr die

ersten Neuheiten in Herren-, Knaben- und Kinder-Kappen,

ausgesucht schöne Formen, feinste Ausstattung, äusserst billig.

Hochachtungsvoll

Fritz Connerth, Hut-Fabrik.

Süßen stillen

die bewährten u. feinschmeckenden Kaiser's Brust-Bonbons.

2740 notariell beglaubigte Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei Süßen, Heiserkeit, Katarth und B rickelung. Dafür Angedotenes weise zurück! Packet 20 und 40 Heller.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59), E. Rumler's Apotheke, Gottl. Henrich's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke, Wilh. Lederhiller's Apoth.; in Freck in Josef Sebes' Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Schässburg in H. Weber's Apotheke.

(1023) 23-24